



# Das Tartlauer Wort

HEIMATBOTE DER 9. TARTLAUER NACHBARSCHAFT

9. Jahrgang

Crailsheim, Weihnachten 1990

Nr. 17

Der neuen Heimat dienen - die alte nicht vergessen!

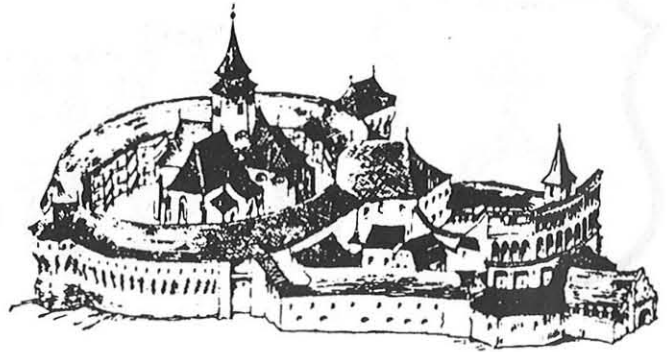
750 JAHRE TARTLAU



20. - 21. OKTOBER 1990

*„Laß die Fremde zur Heimat werden,  
aber nie die Heimat zur Fremde“*

## „Tuerteln meng, äm Burzelond“



## 5. Tartlauer Treffen sowie „750 Jahre Tartlau“ am 20./21. Oktober '90 in Dinkelsbühl

Es war ein schöner Herbsttag, der 20. Oktober 1990, der das diesjährige Tartlauer Treffen in Dinkelsbühl einleitete, das inzwischen das 5. war und unter dem Motto „Der neuen Heimat dienen – die alte nicht vergessen und 750 Jahre Tartlau“ stand. Vor der Fassade des Schranrensaals „Zum Reichsadler“ waren die Fahnen der Siebenbürger Sachsen und der Stadt Dinkelsbühl gehißt.

Die Tartlauer hatten den Weg zum Treffen nicht gescheut, und viele waren bereits vor der Saalöffnung eingetroffen und warteten bis diese dann nach 12.00 Uhr mittags stattfand. Der Schranrensaal war mit großen Baum- und Strauchgestecken geschmückt und die rötlich, braun und pastellfarbenen Töne unterstrichen die Herbstzeit. Unsere Fahne blau und rot mit unserem Marktzeichen sowie das Wappen der Siebenbürger Sachsen, links und rechts der Spruch „Laß die Fremde zur Heimat werden, aber nie die Heimat zur Fremde“ waren an der Ostseite angebracht. Das Motto „Der neuen Heimat dienen, die alte nicht vergessen und 750 Jahre Tartlau“ hing in großer Schrift an der Nordseite des Schranrensaals. Die Ausstellung des diesjährigen Treffens fand auf der Tribüne statt. Sie wurde von Rosi Lang und Wilhelm Tieskes eröffnet und zeigte Bilder aus unserer alten Heimat, die Lage unserer Landsleute in Siebenbürgen sowie die demographische Veränderung unserer Gemeinde Tartlau in den letzten 77 Jahren.



Im Saal während des Treffens.

Weiterhin waren auch zwei Trachten (Mädchen- und Männertracht) an einer Wand angebracht.

Um ca. 15.00 Uhr eröffnete dann Nachbarvater Trein das 5. Tartlauer Treffen.

Er begrüßte im Namen des Vorstandes der 9. Tartlauer Nachbarschaft alle Tartlauer, die so zahlreich zum diesjährigen Treffen gekommen waren.

Ein Sondergruß galt all jenen Tartlauern, die in der Zeit vom letzten Treffen bis heute in die Bundesrepublik Deutschland ausgesiedelt sind und zum ersten Mal mit dabei waren. Er wünschte allen viel Glück, Erfolg und ein leichtes Einleben in der neuen Heimat. Außerdem begrüßte er herzlich zwei Tartlauer aus Tartlau, die zu diesem Treffen angereist kamen – Kurator Hans Römer und Kirchenvater Johann Kaiser. Erfreut war Trein auch über die vielen älteren Menschen, die zum diesjährigen Treffen kamen. Ganz besonders erfreulich war jedoch die Tatsache, daß sehr viele Jugendliche anwesend waren und „die bemüht sind, den

Geist unseres siebenbürgisch-sächsischen Nachbarschaftswesen weiter zu tragen“, so Trein in seiner Ansprache.

Trein hielt anschließend seine Grundsatzrede zur 750-Jahrfeier und berichtete über die Jubiläumsfeier in Tartlau zu Pfingsten, sowie über die derzeitige Situation unserer Landsleute (Rede ist nachfolgend in voller Länge abgedruckt).

Unter den zahlreichen Tartlauern waren auch die geladenen Ehrengäste – die Nachbarväter des Burzenlandes – teils mit ihren Ehegatten sowie der Festredner Hans Bergel (Schriftsteller und Publizist), der anschließend seine Rede zum Jubiläum „750 Jahre Tartlau“ vor rund 600 Tartlauern hielt und welche von allen Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit und Disziplin verfolgt wurde. Die Tartlauer und die geladenen Gäste dankten Hans Bergel für seine großartige Rede mit langanhaltendem und wiederholendem Beifall. Trein dankte dem Festredner mit den Worten: „Lieber Hans, es war ‚die Rede‘ am heutigen Jubiläumstag der Tartlauer.“ (Die Rede wird übrigens als Sonderheft erscheinen).

Kurator Hans Römer begrüßte die Tartlauer im Saal auch recht herzlich und versicherte, daß die in Tartlau lebenden Tartlauer in Gedanken jetzt hier sein würden, so wie wir zu Pfingsten bei ihnen waren. Außerdem sagte er ein Gedicht auf und bat die Tartlauer hier in der Bundesrepublik Deutschland, die Tartlauer in Tartlau (bzw. die dort bleiben wollen), um Beistand und Unterstützung.

Trein bedankte sich bei ihm für die herzlichen Worte und versprach weiter zu helfen.

Der Sprecher der Burzenländer Nachbarväter und Nachbarvater der Heimatgemeinschaft Heldsdorf, Georg Gross, begrüßte alle Anwesenden und wünschte den Tartlauern zu ihrer 750-Jahrfeier alles Gute und einen schönen Ablauf dieses Treffens.

Nach der beeindruckenden Festrede Hans Bergels, der die Geschichte Tartlaus und der Tartlauer Revue passieren ließ, ging es dann weiter im Programm.

Die Männersinggruppe unter Hans Bruss gab zum zweiten Mal ein gelungenes Stelldichein. Wie auch schon beim letzten Treffen, sangen sie bekannte schöne Lieder.



Tartlauer Männersinggruppe während des Auftritts.

Gleich anschließend fand der Vergleichstag mit Neuwahlen statt. Der Rechenschaftsbericht, der Kassenbericht sowie die Kandidatenliste für den Vorstand wurden dieses Jahr das erste Mal rechtzeitig an die Mitglieder verschickt, um damit mehr Zeit für

Geselligkeiten auf diesem Treffen zu gewinnen. Diese Idee stellte sich als gut heraus, da alles zügiger vorstatten ging und somit tatsächlich mehr Zeit zur Unterhaltung blieb. Auf dem Vergleichstag wurde beschlossen, um auch die Tartlauer zu informieren, die nicht anwesend waren, daß das nächste Treffen 1992 in Böblingen stattfinden wird.

Außerdem wurde angesprochen, daß das Trefflokal zum Heimgarten zu Pflingsten in Dinkelsbühl nur noch außerhalb möglich sei. Als anschließender Punkt wurde die Spende für die Witwe Hans Lexen's, auf Antrag von Nachbarvater Trein und vielen Nachbarn, angesprochen und gleich nach dem Vergleichstag durchgeführt. Bei dieser Aktion im Saal kamen über 2.300 DM ein. Hiermit sei noch einmal ein herzlicher Dank allen Tartlauern und Spendern gesagt, die diese Aktion so großzügig unterstützt haben. Anschließend wurden verschiedene Sachen noch besprochen.

Als Punkt 10 der Tagesordnung stand die Neuwahl des Vorstandes der 9. Tartlauer Nachbarschaft auf dem Programm. Dabei wurde Nachbarvater Gross als neutraler Wahlleiter gewählt.

Folgende Kandidaten wurden gewählt:

Nachbarvater	– Michael Trein
Stellvertretender Nachbarvater	– Walter Schmidt
Schriftführer	– Wolfgang Steiner
Kassier	– Werner Schunn
Frauenreferat	– Rosi Lang
Jugendreferat	– Siegfried Binder
Beisitzer	– Wilhelm Thieskes
	– Stefan Deszö, jun.
	– Hans Bruss
	– Johann Bruss

Kassenprüfer müssen noch vom Vorstand kommissarisch benannt werden.

Nach diesem Programmablauf ging es zum Kaffee mit eigens mitgebrachten Kuchen und zum gemütlichen Beisammensein über. Ab 18.00 Uhr gab es Abendessen und ab 20.00 Uhr wurde der Festabend mit Tanz im Großen Schranrensaal von der Kapelle Müller aus Crailsheim eröffnet, der sich bis 2.00 Uhr nachts hinzog.

Am Sonntag, dem 21. Oktober 1990, dem zweiten und letzten Tag unseres Treffens, versammelten sich die Tartlauer vor der Schranne, um im Schweigemarsch für die Totenehrung zur Gedenkstätte der Siebenbürger Sachsen zu marschieren.



Abmarsch vor der Schranne zur Totenehrung.

Um 10.00 Uhr war der Abmarsch, der unter Polizeischutz durch die Stadt, hinauf zur alten Promenade unter den Linden, führte. Dem Marsch voran trugen zwei Jugendliche einen Kranz mit der Schleife blau und rot, gefolgt von den Vorstandsmitgliedern mit deren Ehepartnern sowie allen Anwesenden.

Der Schweigemarsch wurde bis zur Gedenkstätte, „dem von Natur geschaffenen Dom“, von der Heimatglocke der Siebenbürger Sachsen, welche 1944 auf der Flucht aus Siebenbürgen hierhergebracht wurde, begleitet.

An der Gedenkstätte angelangt, nahmen alle Anwesenden Aufstellung. Für ältere Menschen waren Sitzbänke aufgestellt worden.

Die beiden Jugendlichen legten den Kranz vor die Gedenkstätte und die Bläserformation, unter der Leitung von Hans Bruss, spielte Choräle, die in Tartlau bei Beerdigungen gespielt wurden. Nachbarvater Trein hielt die Totenehrung (die Ansprache ist anschließend abgedruckt). Danach spielte die Formation zum Abschluß das Lied vom „Guten Kameraden“ und die Versammlung löste sich anschließend auf.



Bläserformation bei der Totenehrung vor dem Mahnmal der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl.

Um 12.00 Uhr fand dann in der Heilig-Geist-Kirche in Dinkelsbühl der Heimat-Gottesdienst statt. Pfarrer Otto Karl Reich hielt den Gottesdienst ab.

Katharina Schachinger begleitete den Gottesdienst mit der Orgel und Werner Schunn leitete den „Kleinen Tartlauer Chor“, welcher das „Tartlauer Heimatlied“ von Pfarrer Otto Reich sang und bei welchem die 3. Strophe von den Tartlauer Kirchenglocken unterstrichen wurde.

Nach der Predigt spielten Katharina Schachinger (Orgel) und Werner Schunn (Fagott) ein wunderschönes Stück von B. Marcello.

Die Gottesdienstkollekte ist dieses Jahr für die Heimathilfe bestimmt.

Nach dem Gottesdienst, um ca. 13.00 Uhr, begaben sich die Tartlauer noch einmal in die Schranne, um dort am Abschieds-Holzfleisch-Essen teilzunehmen.

Auf der Tribüne war sonntags eilends ein Fernsehgerät mit Video aufgestellt und Nachbarvater Trein brachte Videos, die er in Tartlau von der Jubiläumsfeier zu Pflingsten aufzeichnete mit.

Allen Tartlauern war es freigestellt sich die Videos anzusehen. Am späten Nachmittag endete das 5. Tartlauer Treffen mit ein paar Abschiedsworten von Nachbarvater Trein.

Für die sehr gelungene Feier gebührt allen Helferinnen und Helfern Dank und Lob!

Trein (tr.), Nachbarvater

## Der neugewählte Vorstand



Von l.n.r., stehend: Siegfried Binder (Jugendreferent); Wolfgang Steiner (Schriftführer und Pressereferent); Walter Schmidt (Nachbarvater-Stellvertreter); Werner Schunn (Kassier).

Von l.n.r., sitzend: Stefan Deszö, jun. (Beisitzer); Hans Bruss (Beisitzer); Wilhelm Thieskes (Beisitzer); Rosa Lang (Frauenreferentin); Michael Trein (Nachbarvater), Johann Bruss (Beisitzer).

*Nimm dem Herzen die Sehnsucht,  
und du nimmst der Erde die Luft.*

Edward George Bulwer-Lytton (1803 -1873)



## **Meine lieben Tartlauer! Sehr geehrte Damen und Herren!**

750 Jahre Tartlau seit seiner ersten urkundlichen Nennung!  
750 Jahre nachweisbare Tartlauer Geschichte sind – für mich – Ereignisse, die vergingen und nun auch zu Ende gingen, so, als hätten sie sich erst in den letzten 50 Jahren abgespielt.

Diese 750 Jahre waren vor allem ein Bestehen unter und auch mit andern Völkern, Sitten und Gebräuchen – ein Geschichtsphänomen im siebenbürgischen Karpatenbogen. Daheim, in Tartlau, feierten alle – die ganze Gemeinde – dieses Jubiläum in der altehrwürdigen Burg. Vertreter der Botschaften der Bundesrepublik Deutschland, Österreichs und der Schweiz und Vertreter des politischen und kulturellen Lebens Tartlaus sowie die Geistlichkeit der in Tartlau und dem Burzenland vertretenen Konfessionen waren geladen.

Sie alle hatten für die Veranstalter der Jubiläumsfeier dankbare Worte gefunden. Fernsehen, Radio und Presse fehlten auch nicht! Sie alle berichteten über dieses Ereignis ausführlich!

Im Pfarrhaus wurde für ca. 50 Gäste, darunter auch meine Wenigkeit als Vertreter der 9. Tartlauer Nachbarschaft in Begleitung meiner Gattin, für Speis und Trank, gesorgt.

Jubiläumsfeier? War es denn eigentlich ein Anlaß zum Feiern?, habe ich mich des öfteren gefragt! Was wurde dort daheim eigentlich gefeiert?, wenn jeden Tag ein Koffer gepackt und der Zug in Richtung Bundesrepublik Deutschland bestiegen wird! Oder feierte man, weil man die letzte Feier feiern durfte?! „Denn nur in Tartlau konnte und hätte so eine Mammutveranstaltung nicht besser und korrekter organisiert und durchgeführt werden können“, so die dortige deutsche Presse.

Nocheinmal wurde bewiesen, daß es für siebenbürgisch-sächsische Perfektheit keinen Ersatz gibt – auch am Ende nicht! Als stiller Beobachter manchmal in einer sekundären Rolle hätte ich mich am liebsten in ein Häuschen zurückgezogen und, so wie Schiller, im stillen Kämmerlein geheult.

Die Veranstalter und Mitmachenden hatten, in ihrem Eifer und der Sorge für ein gutes Gelingen, keine Zeit um über das eigentliche Ereignis nachzudenken!

Spätestens im Zug in Richtung Deutschland wurde diese Zeit gefunden. Für mich war es ein Fest des Untergangs, genau wie auf dem Luxusdampfer „Titanic“! Die Tartlauer haben sich und der Außenwelt noch einmal – und zum letzten Mal – gezeigt, daß man auch bei frohem Beisammensein, Heiterkeit, Baumstriezel und Musik seinen eigenen Untergang feiern und miterleben kann und darf!

Viele Tartlauer haben ihre Ausreise in die Bundesrepublik um einige Tage verschoben, um keine Lücke in der Veranstaltung aufkommen zu lassen.

Die Abschiedsfeier war perfekt – der Untergang wurde feierlich besiegelt.

Was mich dann am 2. Pfingsttag im Gottesdienst nochmal zu Tränen rührte war, daß unser langjähriger Organist Volkmar Kirres plötzlich einen beeindruckenden Choral über die Orgelpfeifen in den Raum erklingen ließ, und ich meinen Sitznachbarn anstupste und ihm zuflüsterte „der Volkmar nit Uewsched vun senjer Orjel“! Momente, die anlässlich der 750-Jahrfeier dort daheim in Tartlau, geboten und erlebt werden durften!

Drei Zahlen möchte ich noch erwähnen, die nachdenklich stimmen: Am 31. Dezember 1989 waren es noch 960, Pfingsten 1990 noch 730 und heute zählt man nur noch 420 sächsische Seelen in Tartlau!

Das Ende unserer Gemeinschaft dort daheim in Tartlau geht seiner Beerdigung entgegen! Wir aber wollen, hier in der freien Welt, in unserer neuen Wahlheimat in Deutschland, nicht feiern sondern gedenken! Ich möchte das Fenster „750 Jahre Tartlau“ nicht weiter öffnen und darf nun unseren Festredner, Herrn Hans Bergel, bitten, die 750 Jahre Tartlau Revue passieren zu lassen. Um Ruhe und Aufmerksamkeit wird höflichst gebeten!

*Michael Trein*

*(Grundsatzrede, anlässlich der 750-Jahrfeier in Dinkelsbühl)*

## **Ansprache anlässlich der Totenehrung auf dem 5. Tartlauer Treffen gehalten von Nachbarvater Michael Trein**

Meine lieben Tartlauer!

Begleitet von den Klängen der Heimatglocke der Siebenbürger Sachsen, die, stellvertretend für alle Kirchenglocken in Siebenbürgen, hier am Pfingstsonntag den Heimattag einläutet, stehen wir Tartlauer in diesem von Natur geschaffenen Dom, vor der Gedenkstätte der Siebenbürger Sachsen auf der Alten Promenade zu Dinkelsbühl. Wir stehen vor der Gedenkstätte, wo diese Steine von Künstlerhand, zu einem Mal des Rückblicks auf alle unsere Toten gefügt wurden. Wir verneigen uns vor einer Stätte, die uns mit all jenen im Geiste vereint, die nicht mehr unter den Lebenden weilen. In allen Himmelsrichtungen ließen sie ihr Leben – in der Luft und auf See. Sie starben an den Kriegsfrenten, in der Zwangsverschleppung, in Gefängnissen, Straf- und Arbeitslagern. Es waren nicht nur Frauen und Männer, es waren auch Kinder, Jünglinge und Greise. Die meisten waren Opfer von Kriegen, politischen Verbrechen und Anschuldigungen und den vielen Untaten dieses Jahrhunderts. Es waren Taten des Unrechts, was uns angetan infolge von Vergeltung und Rache, von Haß, blinden Gehorsam, so mancher Tartlauer den Tod fand. Wir glauben, ja wir sind überzeugt: Unsere Toten ruhen in Gottes Hand und nur er ist Herr über Leben und Tod!

Es verpflichtet uns, ihrer heute zu gedenken. Ihnen gehört unser Respekt!

Wir haben unser Ziel, „die Freiheit“ und Wünsche erreicht, während viele unserer Toten nur das Dunkel der Nacht, der menschlichen Schuld und tragischen Zusammenhänge erleben durften und diesem Dunkel zum Opfer fielen, ohne das Licht der Freiheit und der Menschenwürde aufgehen zu sehen. Oder, am Ziel angekommen und hier in der neuen Wahlheimat viel zu früh von uns scheiden mußten.

Der Zweite Weltkrieg, den wir nicht angezettelt und begonnen, wohl aber mitverloren haben, hat unserer kleinen Volksgemeinschaft tiefe Wunden geschlagen. Es gibt kaum eine Familie unter uns, aus deren Reihen kein Mitglied in den Tod gerissen worden ist. Ungezählte Tränen wurden vergossen, tausendfach das

Glück junger Ehen zerstört, die Hoffnung stolzer Bauernsöhne dahingerafft, so mancher Zukunftsplan zerschlagen.

Wir gedenken der Opfer der Gedeimtügtigen und Mißhandelten, die von den Untaten, Unbarmherzigkeiten und Schändungen erlitten und oft zum Tod der Betroffenen führten.

In vielen Arbeitslagern, Kohlegruben und Baustellen Rußlands sind unsere Landsleute, junge Mädchen und Mütter, junge Männer und Väter elend zugrundegegangen. Ihre Gräber kennen wir nicht.

Wenn wir hier unserer Toten gedenken, können wir nicht umhin, daß wir nicht auch unsere Toten in den Ring einschließen, die auf unserem Friedhof in Tartlau ihre letzte Ruhe fanden. Der Friedhof war in unserer Volksgruppe immer das Schmuckstück ehrwürdiger Anlagen, die wir pflegten und hegten, weil wir in unserer langen Geschichte im Südosten Europas den Menschen, die vor uns gelebt, gearbeitet und gekämpft haben, immer mit Achtung und Respekt gedachten. Die Pflege unseres Friedhofes drückte nur aus, mit welcher Liebe und Verbundenheit wir unserer Toten in ihrer heimatlichen Erde gedachten.

Und heute soll das alles nicht mehr sein?!

Wir müssen sie ja schon deshalb in den Ring einschließen, weil es in unserer alten Heimat immer weniger werden, die sich um die Pflege verlassener Grabstätten kümmern können. Es berührt einen immer wieder bei Heimfahrten, wenn das Wiedersehen mit dem Gemeindefriedhof möglich ist. Die Dezemberrevolution und der Sturz des Diktators Ceauşescu hat es möglich gemacht. Den Friedhof wiedersehen, auf dem Eltern, Großeltern und Urgroßeltern begraben sind. In großer Sorge wage ich die Frage zu stellen: Wie wird es in zehn und mehreren Jahren auf unserem Friedhof in Tartlau aussehen?! Ich will die Frage auch gleich zurückstellen, aber nicht vergessen.

Wenn ich mich vor diesem Denkmal verneige, so neige ich mich zugleich vor dem Grab meines Vaters, meiner Vorfahren und all der Männer und Frauen, die auf dem Friedhof der ehemaligen Heimat ruhen.

Unser Gedenken und unsere Trauer unterscheiden sich von den andern: Wir haben nicht nur Menschen verloren, die unwiederbringlich sind, wir haben auch die Heimat verloren, unser geliebtes Tartlau!

Wir stehen hier, um unserer Toten zu gedenken!

Wir neigen uns in Ehrfurcht vor unseren Toten!  
Ein Kranz mit der Schleife blau und rot wird von der „9. Tartlauer Nachbarschaft“ zum Gedenken aller verstorbenen Tartlauer niedergelegt.



Nachbarvater M. Trein während der Ansprache anlässlich der Totenehrung.

### Originaltext der lateinischen Urkunde, der ersten Erwähnung Tartlaus vor 750 Jahren:

*A. Ch. 1240. Bela R. H. pro expensis Capituli generalis Cisterciensis Ordinis quasdam Ecclesias pleno iure ad ipsum pertinentes Monasterio Cistercii libere elargitur: promittitque se soluturum eidem Cistercio quolibet anno centum marcas argenti, donec pacifica Ecclesiarum gaudeat possessione.*

Bela, Dei gratia, Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Ramae, Seruiae, Galliciae, Lodomeriae, Cumaniaeque Rex, vniuersis Christi fidelibus, praesentem paginam inspecturis, salutem in vero Salutari. Quia honae rei consensum praebere, et praesentis vitae subsidium, et futurae remunerationis expectat praemium, vt diuini operis fructum circa pietatis opera propensius exequentes, temporalia felici commercio sempiternis commutemus, et vt Regularium Virorum, qui iuxta Euangelicam Veritatem, et Regulam beati Benedicti relictis omnibus Christo, spretis diuitiarum iactantiis, iugiter inhaerentes, mente deuota famulantur, vtilitatibus praerodentes, eorundem precibus nos ac nostri successores, vna cum Regnis nostrae iurisdictioni subiectis, in pace perpetua perseuerent; sancto ac venerabili Conuentui Monasterii Cistercii, in subsidium expensarum, quas annis singulis ad vsum generalis Capituli totius Ordinis sunt facturi, quasdam Ecclesias in Burcia, in partibus Transiluanis, videlicet Castrum sanctae Mariae, Montem sancti Petri, Montem Mellis, et Tartilleri, in quibus Dioecesanus Episcopus nihil iurisdictionis obtinet, sed ad nos specialiter et immediate pertinet, cum prouentibus, iuribus, ac omnibus suis pertinentiis duximus conferendas: statuentes futuris temporibus inuiolabiliter obseruari, vt infra Parochias seu territorium dictarum Ecclesiarum nullam deinceps, absque ipsorum consensu, Ecclesia vel Capella de nouo construatur, nec altaria erigantur, nec coemeteria consecrentur. Si vero ipsorum permissione et consensu aedificata fuerit, ad eosdem Fratres pleno iure deuoluatur. Verum quia tempore nostrae collationis, Ecclesiae praenominatae nondum vacabant, et ideo Cistercienses earum prouentus ad plenum adipisci non poterant, ordinauimus; et inuiolabiliter volumus obseruari, vt hi, qui earundem Ecclesiarum pro-

uentus ad praesens percipiunt, Fratribus Cisterciensibus, vel eorum nuntio vnam marcham argenti de qualibet Ecclesia singulis annis in Assumptione Beatae Mariae soluere teneantur, omni contradictione et dilatione cessante; vt ex hoc euidenter appareat; easdem Ecclesias nomine Cisterciensium, quoad vixerint, detineri, et ius Patronatus ad ipsos Cistercienses in perpetuum pertinere. Interim autem, quod praefatis Ecclesiis vacantibus Cistercienses earum prouentus ad plenum valeant possidere, singulis annis in Assumptione Beatae Mariae de Camera nostra apud Strigonium, centum marchas argenti eisdem Cisterciensibus integraliter persolui faciemus. Sed postquam praedictas Ecclesias libere possederint, nos a solutione centum marcharum erimus expediti. Vt igitur haec nostrae concessionis pagina inuiolabilis in posterum perseueret, eam dupplicis sigilli nostri munimine fecimus roborari. Datum Budae per manum magistri Stephani, aulae Regiae Cancellarii, et Praepositi Titulensis, Strigoniensi Sede vacante, venerabili Vgolino, Colocensi Archi-Episcopo, Bartholomaeo, Quinque-Ecclesiensi, Gregorio Iaurinensi Episcopo, Cleto Agriensi, Bartholomaeo Vesprimiensi Episcopo, Mathia Vaciensi Episcopo, et postulato Stigoniensi, Reginaldo Ultrasilvano Episcopo, Stephano Zagrabiensi, Basileo Cenadiensi, Benedicto Varadiensi; Episcopis Ecclesias Dei feliciter gubernantibus; Benedicto Praeposito Budensi et Aulae Regiae Vice-Cancellario, Thoma Praeposito Sancti Laurentii, et Comite Capellae nostrae. Dionysio Palatino et Comite de Zonuk, Ioanne Domino Syrmiae et Comite Bachiensis, Andrea Comite Poseniensi et iudice curiae nostrae, Dominico Magistro Tawornicorum et Comite Bichorensi, Matthaео Magistro Dapiferorum et Comite Nitriae, Dionysio Magistro Agazonum, et Comite Timisiensi, Laurentio Magistro Pincernarum et Comite Agazonum, Pousa Voivoda, Oslu baño de Zeuren, Demetrico Comite Budrugae, Blasio Comite de Keune, Paulo Comite Albensi, Balduino Comite Ferrei-Castri, Chakiu Comite Supruniensi, Luca Comite Musuensi, Demetrio Cenadiensi, Saulo Orodieni, et caeteris quam pluribus Comitatus Regni nostri tenentibus. Anno gratiae millesimo, ducentesimo, quadragesimo. XII. Kal. Aprilis, Regni autem nostri Anno quinto.

Ex autographo Zirczensi liberalitate RR. D. Abbatis obtentum.

## Nicht vergessen!

Jahresbeitrag von 12 DM überweisen!  
Für Spenden sind wir immer dankbar!  
Überweisung richtig ausfüllen!  
Den ganzen Namen und Anschrift in  
Druckschrift!



## Vier Gemeinden „in Burcia“ – Erste Erwähnung vor 750 Jahren

Vor 750 Jahren, am Mittwoch, dem 21. März 1240, wurde in der königlichen Burg von Ofen durch den Magister Stephan, Probst von Titel (an der Theissmündung), der das Amt eines Hofkanzlers innehatte, eine Urkunde des Königs Béla IV. (1235 – 1270) ausgefertigt, die einen Lichtstrahl in die sonst wegen Mangel an schriftlichen Quellen zumeist dunkle Vergangenheit des Burzenlandes in jener Zeit wirft.

Die Urkunde von 1240 wurde vor rund anderthalb Jahrhunderten vom Ofener Bibliothekar Georgius Fejér in seinem „Codex diplomaticus“ nach dem damals in der Abtei Zircz – nördlich vom Plattensee gelegen – befindlichen Original veröffentlicht, das seither verschollen ist. Eine andere Überlieferung der Urkunde ist in einer Pariser Handschrift enthalten.

Der aussagekräftige Text der lateinischen Urkunde lautet in deutscher Übersetzung folgendermaßen:

*„Weil einer guten Sache seine Zustimmung erteilen sowohl ein Hilfsmittel für dieses Leben ist, als auch eine Belohnung im künftigen Leben erwartet und damit wir die Frucht der göttlichen Tat für fromme Werke geneigter erwerben und die vergänglichen Dinge durch einen glücklichen Wechsel für die ewigen / Werte / eintauschen, indem wir Sorge tragen für das Wohl jener Ordensmänner, die nach der Wahrheit des Evangeliums und nach der Regel des hl. Benedikt mit Verachtung aller prahlerischen Reichtümer Christus beständig anhängen und mit treuem Sinn dienen, damit dank ihrer Gebete wir und unsere Nachkommen wie auch alle der Gerichtsbarkeit unseres Reiches Untertänigen in ewigem Frieden verbleiben, haben wir beschlossen, dem heiligen und ehrwürdigen Konvent des Klosters von Cîteaux zur Unterstützung der Ausgaben, die alljährlich für das Generalkapitel des ganzen (Zisterzienser-) Ordens zu bestreiten sind, ihnen einige Kirchen im Burzenland (Burcia) in den siebenbürgischen Landesteilen zu verleihen, und zwar Marienburg (castrum sanctae Mariae), Petersberg (mons sancti Petri), Honigberg (mons Mellis) und Tartlau (Tartiler), in denen der Diözesen-Bischof keine Gerichtsbarkeit hat, weil sie uns besonders und unmittelbar zusteht, mit allen ihren Einkünften, Rechten und Zubehör. Und wir setzen fest, daß in künftiger Zeit unverrücklich beachtet werden soll, daß innerhalb der Pfarreien oder auf dem Gebiet der genannten Kirchen ohne ihr (d.h. der Zisterzienser) Einverständnis keine Kirche oder Kapelle von neuem gebaut oder Altäre errichtet und auch keine Friedhöfe geweiht werden sollen. Wenn jedoch mit ihrer Erlaubnis und Zustimmung gebaut wird, sollen diese Bauten ihnen mit vollem Recht zufallen.*

*Weil jedoch zur Zeit unserer Verleihung die vorgenannten Kirchen noch nicht frei waren, so daß die Zisterzienser ihre Einkünfte nicht vollständig erhalten konnten, bestimmen wir und wollen, daß unverrücklich beachtet wird, daß jene, die die Einkünfte jener Kirchen gegenwärtig beziehen, den Zisterzienser-Mönchen oder ihrem Boten von jeder Kirche alljährlich zu Mariae Himmelfahrt (= 15. August) ohne Widerspruch und Verzug jeweils eine Mark Silber zu zahlen verpflichtet seien, damit daraus deutlich erkennbar ist, daß sie jene Kirchen im Namen der Zisterzienser (nur) auf Lebenszeit innehaben, aber daß das Patronatsrecht für immer den Zisterziensern zusteht. Inzwischen jedoch, bis die Zisterzienser nach Freiwerdung jener Kirchen deren Einkünfte vollständig besitzen können, werden wir alljährlich zu Mariae Himmelfahrt*

*aus unserer königlichen Kammer zu Gran ihnen jeweils hundert Mark Silber vollkommen auszahlen lassen. Aber wenn sie die vorgenannten Kirchen frei besitzen werden, sollen wir von der Zahlung jener hundert Mark befreit sein.“*

Diese Urkunde von 1240 ist dadurch bedeutsam, daß sie die älteste bekannte schriftliche Erwähnung der vier Burzenländer Gemeinden Marienburg, Petersberg, Honigberg und Tartlau enthält und gewissermaßen auch die „Geburtsurkunde“ ihrer Kirchen ist, die Einflüsse der Zisterzienser-Bauweise aufweisen. Aus der Urkunde ist ersichtlich, daß nach der Vertreibung des Deutschen Ritterordens (1225) das Burzenland unmittelbar dem König unterstellt war. Der Bischof der im Jahre 1228 gegründeten Diözese Kumanien – zu der außer dem Burzenland auch die Gebiete außerhalb des Karpatenbogens gehörten, für die König Béla IV. seit seinem Regierungsantritt auch den Titel eines Königs von Kumanien führte – hatte nicht in allen Ortschaften des Burzenlandes das Patronatsrecht.

Gleich nach seiner Thronbesteigung war Béla IV. streng gegen die Zisterzienser und ihren Besitz in seinem Reich vorgegangen, was ihm der Papst Gregor IX. in einem 1236 datierten Schreiben vorwarf. Der König lenkte ein und die Urkunde von 1240 zeigt ihn nun selbst als Förderer der Zisterzienser.

Die Zisterzienser-Niederlassungen im Burzenland dürften vom Kloster Kerz im Fogarascher Land aus gegründet worden sein, das seinerseits eine Filiale der 1179 gegründeten Egrescher Abtei (nahe der Miereschmündung) war. Schriftliche Zeugnisse darüber sind uns nicht bekannt, nur für 1477 ist das Abhängigkeitsverhältnis der Katharinen-Kapelle neben der heutigen Schwarzen Kirche in Kronstadt zur Kerzer Abtei urkundlich bezeugt und geht sicher auf frühere Zeiten zurück.

Angesichts der fehlenden schriftlichen Quellen sind die Steine „beredter“, die von einer reichen Bautätigkeit der Zisterzienser im Burzenland zeugen. Die Burzenländer Kirchenbauten zeigen, daß nach dem Mongolensturm vom Frühjahr 1241 die stattlichen Kirchen errichtet wurden.

Das Ende des Einflusses der Zisterzienser steht wohl im Zusammenhang mit den späteren Mongoleneinfällen in der zweiten Hälfte des 13. und mit dem inneren Krieg am Anfang des 14. Jahrhunderts, aber auch mit der Erstarkung der sächsischen Gebietskörperschaft „Kronstädter Distrikt“ im Rahmen des Kronstädter Komitates in jener Zeit. Jedenfalls gab es um 1370 – bis dahin reichen die Pfarrerlisten der Burzenländer Gemeinden zurück – keine Zisterzienser-Mönche mehr in den Kirchen von Marienburg, Petersberg, Honigberg und Tartlau.

Für die ersten drei dieser Gemeinden bedeutet die Zeit nach 1240 den Anfang einer großen Lücke in der schriftlichen Überlieferung zu ihrer Ortsgeschichte. Erst im Jahre 1377 werden „Mergenburg“, „Mons mellis“ und „Mons sancti Petri“ wieder urkundlich erwähnt. Nur über die Marktgemeinde Tartlau haben sich auch aus dieser Zeitspanne schriftliche Nachrichten erhalten. Die vier Burzenländer Gemeinden, die in der Urkunde von 1240 erstmals genannt sind, beabsichtigen die 750-Jahrfeier ihrer ältesten schriftlichen Erwähnung heuer in verschiedener Weise festlich zu begehen.

Gernot Nüssbächer

*Allen Tartlauern und Lesern des Heimatboten „Das Tartlauer Wort“:*

*Frohe Weihnachten  
und ein gesegnetes neues Jahr 1991!*

*Der Vorstand*

# 750. Jahresfeier – Daheim in Tartlau zu Pfingsten 1990

## Begrüßung der Gäste und Eröffnung der Jubiläumsfeier durch Pfarrer Dechant Hans Orendi

Sehr verehrte Gäste von fern und nah, liebe Tartlauer!

Im Namen der Veranstalter der 750. Jahresfeier der ersten urkundlichen Erwähnung unserer Heimatgemeinde Tartlau darf ich sie alle miteinander begrüßen und sehr herzlich willkommen heißen. Wir freuen uns, diese Jubiläumsfeier trotz allem doch noch feiern zu können. Im Januar beschlossen, anlässlich ihres Richttages, alle Nachbarschaften dieses Fest zu veranstalten und der Termin wurde mit Rücksicht auf die Auslandsturlauer auf den 3. Juni, den 1. Pfingsttag, festgesetzt. In der Nachfolgezeit stand weiterhin fest, daß wir dieses historische Ereignis durch eine Feier gedenken werden, aber das „WIE“ wurde von Woche zu Woche in Frage gestellt, bedingt durch die Massenauswanderung, die nach Inkrafttreten des neuen Paßgesetzes einsetzte. In diesem Jahr wanderten schon über 250 Glieder unserer Kirchengemeinde aus. Wir feiern nun dennoch, weil etliche von den Mitwirkenden sich bereiterklärten, ihre Ausreise hinauszuschieben, um in den verstümmelten Kulturgruppen – Blasmusik, Chor, Theater, Tanzgruppen – doch noch mitzumachen. Trotzdem waren wir auf Verstärkung in diesen Kulturgruppen angewiesen und Dank der Hilfsbereitschaft von Musikanten und Chormitgliedern aus Petersberg, Brenndorf und Honigberg können wir heute in aller Bescheidenheit singen und blasen. Zweimal in der Woche konnten wir mit den Kleinbussen des

Bezirkskonsistoriums die Helfer aus den Nachbargemeinden zu den Proben holen und spät abends wieder heimfahren. Ich möchte EUCH auch von dieser Stelle für eure Bereitschaft herzlich danken.

„Großes zu wollen, ist das Recht auch des Schwachen, wenn es nur zur vollen Verwertung seiner Kräfte führt. Alles zu leisten, was jeder Einzelne zu leisten vermag, ist dann aber die große Forderung, die ein solches Vorhaben an die Veranstalter dinglich stellt.“

Wir sind in einem gewissen Sinne in dieser einst größten Gemeinde des Burzenlandes schwach geworden und wagten es dennoch im Blick auf diese Feier Großes zu wollen. Ob uns auch die volle Verwertung unserer Kräfte am Ende möglich war, werden am besten die Außenstehenden beurteilen können. Aus meiner persönlichen Sicht und im Blick auf die sehr unsichere Zukunft, ist die wohl größte Verwirklichung im Zusammenhang mit unserem heutigen Fest, die Eröffnung des Heimatgemeindemuseums. Ich möchte auch von dieser Stelle Frau Lidia Fulga mit ihrem Team vom Kreismuseum Kronstadt und den vielen Frauen und Männern aus Tartlau herzlich danken für ihren Einsatz. Und ich möchte all jenen Frauen und Männern danken, die zur Vorbereitung und Gestaltung dieses Jubiläumsfestes ihren Beitrag erbracht haben. Das Erdbeben mit seinen befürchteten Folgen, dachten wir, wird unsere Feier unmöglich machen.

Wir freuen uns und fühlen uns geehrt, daß unserer Einladung so viele und hohe Gäste Folge geleistet haben und ich darf sie ganz herzlich begrüßen.

## Sehr geehrte Damen und Herren! Meine lieben Tartlauer!

Was vor ein paar Monaten noch unvorstellbar war, hat der Dezemberbruch möglich gemacht.

Zu diesen Veranstaltungen „750 Jahre Tartlau“ seit der ersten urkundlichen Nennung, überbringe ich Grüße aller Tartlauer, die sich außerhalb der Grenzen Siebenbürgens und Tartlaus – in einer neuen Wahlheimat im Westen – niedergelassen haben. Ich überbringe weiterhin Mut und Kraft, um die richtige Entscheidung treffen zu können – für alle, die am Scheideweg stehen, am Wege des Gehens oder des Bleibens.

Ich danke für die Einladung und hätte mir von Herzen gewünscht, mit 1 oder 2 Omnibussen hier vorzufahren, aber leider Gottes blieben ich u.A. mit dieser großen Enttäuschung.

Hiermit lade ich alle Tartlauer zum 5. Tartlauer Treffen in der Bundesrepublik am 20. und 21. Oktober 1990 in Dinkelsbühl herzlich ein.

Ich danke den Organisatoren für den Mut, dieses Fest zu dieser Zeit, hier „Daheim“, in dieser wunderbaren und schönen Kirchenburg veranstaltet zu haben. Ich wünsche uns allen gesegnete Pfingstfeiertage, Gottes Segen und einen harmonischen Verlauf dieses Festes.

Erlauben Sie mir ein paar Worte zur heutigen Lage zu sagen: Ich sagte es schon eingangs, den Mut und die Kraft für die richtige Entscheidung. An dieser Stelle lassen Sie mich unseren Sachsenbischof Georg Daniel Teutsch zitieren: „Es wanderte aus wer das Recht liebte. Aufrechte Menschen ziehen die Freiheit dem Vaterlande vor!“ Täglich wird ein Koffer gepackt – täglich besteigen in Kronstadt Landsleute den Zug in Richtung Westen – mit dem Hauptziel: Bundesrepublik Deutschland. Gottes Gericht liegt hart auf dem deutschen Osten! Es fällt einem nicht leicht, den scheidenden Brüdern und Schwestern das passende Wort zu sagen. Der Dichter Jean Paul sagte: „Nichts ist schwerer zu ertragen, als der Verlust der Heimat“. Viele von Euch, ihr lieben Tartlauer, werden sagen, der hat leicht reden. Eben nicht. Denn unsere Gedanken gehen fast täglich zurück und hin zu allen Lieben, Freunden und Nachbarn; wir denken an unsere Kindheit, an die Spielkameraden, an die Schulzeit und Arbeitskollegen; an die erste Liebe, an glückliche und frohe, aber auch schwere und traurige Tage. Wir gehen in Gedanken durch die Gassen der Gemeinde, zu gemeinsamen frohen Festen, ins Kränzchen, auf den Friedhof, in die Burg und in die Kirche. – Wir empfinden dabei Trauer und Stolz, Dank und Wehmut; wir mußten vieles

aufgeben und haben vieles freiwillig aufgegeben. Manchem kommen leise Zweifel, ob der eingeschlagene Weg der richtige war; viele leben damit, daß sie durch diesen Schritt auch Schuld auf sich geladen haben.

Die große Lawine der Menschenwanderung, welche dieses Jahrhundert angestoßen hat – so der deutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker – hat auch das Schicksal Siebenbürgens und seiner Deutschen, so auch uns Tartlauer nicht verschont. Jeder von uns hat die unheimliche Gewalt der historischen Vorgänge oft sehr schmerzhaft an sich selbst verspürt, meist aber verspüren müssen. Ist sich jeder von uns bewußt, was in den letzten fünfzig Jahren mit uns und an uns zugetragen hat? Was wir verloren, was wir gewonnen haben?

Viele streben die Aussiedlung an. Ihnen, die zu uns kommen und denen gegenüber, die heute in Siebenbürgen leben wollen oder müssen, entsteht für uns alle hier und drüben eine besonders große Verpflichtung, der sich keiner von uns entziehen darf! Wenn wir als Gemeinschaft und als Einzelner vor unserer Vergangenheit bestehen und unsere Zukunft bewältigen wollen, müssen wir fest zueinander stehen. Das schulden wir unserer über achthundertjährigen Geschichte im siebenbürgischen Karpatenbogen und unserer neuen Wahlheimat, der Bundesrepublik Deutschland.

Die kühnste deutsche Pionierarbeit im Osten geht ihrem Ende zu – die Siebenbürger Sachsen geben sich auf. Was in über 800 Jahren Mongolen, Tataren, Hunnen, Türken und andere asiatische Horden nicht erreichen konnten, hat eine menschenwürdige Gesellschaftsordnung in 40 Jahren geschafft. Der Kommunismus hat uns zerschlagen.

An den Schluß lassen Sie mich bitte ein Zitat von unserem Größten setzen: „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange, ist sich des rechten Weges wohl bewußt“, Johann Wolfgang von Goethe in seinem „Faust“.

Gott schütze unseren hart geprüften Volksstamm!  
Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

*Ansprache des Nachbarvater Trein,  
gehalten auf der 750. Jahresfeier in Tartlau zu Pfingsten 1990.*

*Ehe man anfängt, seine Feinde zu lieben,  
sollte man seine Freunde besser behandeln.*

Mark Twain, amerik. Schriftsteller (1835 – 1910)





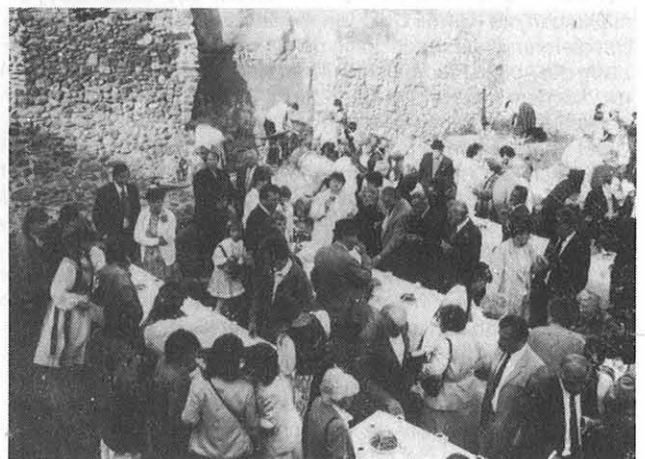


*Im Rathaus-Hof warten die Anwesenden auf die Eröffnung des Heimatmuseums.*



*Prof. Ernst Fleps dirigiert die verstärkte Tartlauer Blaskapelle.*

Kronstadt. — Ein schöner Pfingstsonntag, eine einmalig vielseitige Veranstaltung, eine sächsische Gemeinschaft: Tartlau hat am Sonntag 750 Jahre seit seiner ersten dokumentarischen Erwähnung im Jahre 1240 gefeiert. In großer Aufmachung und mit vielen Gästen von nah und fern, darunter auch Vertreter der Botschaften der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz in Bukarest. Michael Trein, der ehemalige Bürgermeister der Gemeinde, war aus Craillsheim bei Schwäbisch Hall in seine Heimatortschaft gekommen, deren Einwohner er seit vielen Jahren unterstützt, nach der Revolution ganz besonders. Es war eine Marathonveranstaltung, eingeleitet mit dem Pfingstgottesdienst in der altehrwürdigen Kirche durch Pfarrer und Bezirksdechant Hans Orendi, wobei auch das Heilige Abendmahl verabreicht wurde, bis hin zur Tanzunterhaltung im Hochzeitssaal, wo es flotte Rhythmen durch die „Edelweiß“-Band gegeben hat. Es ist der Gedanke am Sonntag oft geäußert worden, daß den Veranstaltern dieser Jubiläumsfeier — dem Presbyterium der Evangelischen Kirche A. B. in Tartlau und den Nachbarvätern der Tartlauer Nachbarschaft — alle Anerkennung gebührt, eine Einschätzung, der ich mich nur anschließen muß. Es hat im Rathaus-Hof innerhalb der imposanten und schönsten Kirchenburg des Landes, wo am Nachmittag Pfarrer Hans Orendi die geschichtliche Entwicklung der Gemeinde geschildert hat und die verstärkte Tartlauer Blaskapelle unter Prof. Ernst Fleps ein Blasmusikkonzert bot, viele Festredner gegeben, begonnen vom Tartlauer Bürgermeister Gheorghe Colt bis zum Botschafter der Schweiz, Herrn Thurner, die das Ereignis von vielen Blickwinkeln aus beleuchtet haben und die für die Veranstalter der Jubiläumsfeier dankbare Worte fanden. Am gleichen Ort hatte am Vormittag Frau Lidia Fulga von der ethnographischen Abteilung des Kronstädter Kreismuseums Volkskunst und Bauernhandwerk der Tartlauer Sachsen gewürdigt, und zwar anlässlich der Eröffnung eines Heimat-Gemeindemuseums innerhalb der Kirchenburg. Tartlau hat nun eine Einrichtung, um die sich die sächsische Gemeinschaft schon seit vielen Jahren bemüht hat. Nach einem Mittagessen für die zahlreichen auswärtigen Gäste im Pfarrhaus, gab es am Nachmittag



*Im Bäckerhof bei Kaffee und Baumstriezel.*

im sogenannten Bäckerhof der Kirchenburg, wo lange Tische aufgestellt worden waren, Baumstriezel und Kaffee für sämtliche Teilnehmer an der eigentlichen Jubiläumsfeier, die um 15 Uhr begonnen hatte. Am Abend stellten sich dann die Laienkünstler der Ortschaft, vor allem Jugendliche, im Kulturheim einem zahlreichen Publikum vor. Es gab Chorlieder, Gedichte, Tänze, Flötenspiel, bekannte Schlager und ein Theaterstück: „Der Danimisch wid herresch“ von Hans Otto Reich, in der Regie von Lehrerin Ingeborg Orendi. Es war ein abwechslungsreiches Programm, um das sich auch das Fachlehrer-Ehepaar Ingeborg und Horst Gutsch verdient gemacht hat. Die Ansage besorgte Ricarda Gutsch. Im Hochzeitssaal hat anschließend, wie schon vermerkt, die „Edelweiß“-Band unter Wolfgang Steiner zum Tanz aufgespielt. Es war ein schöner und sinnreicher Tag anlässlich der Tartlauer Jubiläumsfeier, an den sich die Anwesenden gerne zurückerinnern werden. Ausreisewillige aus Tartlau hatten, wie zu hören

war, ihre endgültige Abreise in die Bundesrepublik Deutschland nur darum verschoben, um an diesem geschichtsträchtigen Jubiläum teilnehmen zu können, über das wir ausführlich in einer unserer nächsten Ausgaben berichten werden.

Ja, das sächsische Herz, meines nicht ausgeschlossen, hat am Pfingstsonntag in Tartlau gelacht: Kein Tag, so wunderschön wie heute, schien es zu sagen im Schatten der Kirchenburg, die ihresgleichen bekanntlich in Siebenbürgen nicht hat. Es war ein Tag im Zeichen sächsischer Geschichte im Burzenland, die weit in die Jahrhundertwende zurückreicht und gezeichnet ist durch Arbeit und Fleiß, Behauptungswillen und auch Mannesmut bei der Verteidigung der geliebten Heimatortschaft, die innerhalb von 500 Jahren 50 mal bestürmt, zerstört, niedergebrannt und verwüstet worden ist, wie Pfarrer und Bezirksdechant Hans Orendi anlässlich der schönen Jubiläumsfeier ausführte.

Ja, die Tartlauer hatten ein hartes Schicksal zu ertragen, wobei die schwierigen Bauernhände seiner Bewohner oft den Pflug mit dem Schwert wechseln mußten. 750 Jahre nachweisbare Tartlauer Geschichte kündigt, wie ein Chronist aussagt, von „einem harten, einem ebenso eigensinnigen als fleißigen und zielbewußten Geschlecht von friedlichen Menschen, von starken und gläubigen Herzen.“

Die erste dokumentarische Erwähnung von Tartlau und drei anderen Burzenländer Gemeinden (Marienburg, Petersberg, Honigberg), findet sich in einer Urkunde, die am 21. März 1240 in der königlichen Burg von Ofen durch den Magister Stephan angefertigt worden ist, der das Amt eines Hofkanzlers innehatte, eine Urkunde des Königs Béla IV. (1235 – 1270), durch die dem Zisterzienserorden „einige Kirchen im Burzenland (Burcia) in den siebenbürgischen Landesteilen“ verliehen werden.

Das historische Tartlau ist reich an Ereignissen, die nicht nur mit Belagerungen, Brandschatzungen und Verwüstungen in Zusammenhang zu bringen sind, vielmehr ist auch das Aufbegehren der Tartlauer in vergangenen Jahrhunderten gegen Adelswillkür hervorzustreichen. In seinem Buch „Aus Urkunden und Chroniken“ (Kriterion Verlag, Bukarest 1981) schreibt Gernot Nussbächer über die „gespannten Beziehungen“ zwischen den Tartlauern und der Adelsfamilie Beldi. Es heißt bei Nussbächer: „Die Beldis gebärdeten sich wie Raubtiere: z.B. im Jahre 1508 beschlagnahmten sie den Bewohnern von Brenndorf eine Schweineherde. Jedoch war es Tartlau, das unter den Anmaßungen der Familie Beldi am meisten zu leiden hatte. Wie die Überlieferung berichtet, kam gelegentlich einer Hattertbegehung der Adlige Petrus Beldi mit der Kommission nach Tartlau in die Äschergasse und erklärte, sein Besitz reiche bis zu dem diese Gasse durchfließenden Kleinen Tatrang oder Tartelchen. Unter den zahlreich herbeigeeilten empörten Bewohnern befand sich auch ein Wagnermeister, der gerade von seiner Arbeit in Hemdärmeln mit einer Breitaxt in der Hand kam. Als Petrus Beldi sich aus der Kutsche hinausbeugte, um mit der Hand seine dem Rechte hohnsprechende Behauptung nochmals zu bekräftigen, sprang der Wagnermeister, der sich der Zustimmung seiner Mitbürger gewiß war, aus der Volksmenge hervor und hieb ihm mit einem gewaltigen Schlag das Haupt ab. „Bis her geht die Grenze von Tartlau!“ soll er dazu gerufen haben.“ Diese Überlieferung hat, wie es Gernot Nussbächer in seinem Buch beweist, einen historischen Kern.

Ja, es ist manches über die Vergangenheit von Tartlau zu berichten, der stattlichen Burzenländer Ortschaft, die vor 750 Jahren urkundlich erstmals erwähnt worden ist. Die Jubiläumsfeier hat sich hauptsächlich innerhalb der Burgmauern abgespielt, eingeleitet durch den Pfingstgottesdienst in der altehrwürdigen Kirche, angelegt in Form eines gleicharmigen griechischen Kreuzes durch den Deutschen Ritterorden. In der Kirche, die in den Jahren 1963 – 1970 gemeinsam mit der gesamten Burg restauriert worden ist – die aufwendige Arbeit kostete 8 Millionen Lei –, steht ein frühgotischer Flügelaltar, der künstlerisch als der bedeutendste im Land aus der Zeit 1450/60 anzusprechen ist. Innerhalb der Burgmauern gibt es nun auch das sächsische Heimat-Gemeindemuseum, das zahlreiche Exponate vereinigt, die die Entwicklung der materiellen bäuerlichen Kultur und des Bauernhandwerks in Tartlau veranschaulichen. Das Tartlauer Heimatmuseum, durch Fachleute der ethnographischen Abteilung des Kronstädter Kreismuseums kennernmäßig angelegt, gründet auf zwei Sammlungen, die auf Frau Rosa Kasper und Lehrerin Herta Wilk zurückgehen. Diese neue Tartlauer Einrichtung, ich bin mir dessen sicher, wird bestimmt zu einem Attraktionspunkt für in- und ausländische Touristen werden.

Im Rathaus-Hof der Kirchenburg haben sich am Pfingstsonntag anlässlich der eigentlichen Jubiläumsfeier zahlreiche Redner zu Wort gemeldet, darunter auch mehrere ausländische Gäste sowie Vertreter verschiedener Konfessionen, die das Ereignis entsprechend gewürdigt und schöne Worte für die einmalige siebenbürgisch-sächsische Gemeinschaft gefunden haben, die sich über Jahrhunderte bewährt hat, nun aber in Auflösung begriffen scheint. Zahlreiche Tartlauer Familien sind nämlich im Besitz von Ausreisepässen, man weiß es nur zu gut in der Ortschaft.

Heimat bleibt aber Heimat, das wissen auch die Tartlauer, die gegenwärtig im Ausland leben. Michael Trein, zwischen 1969 und 1975 Bürgermeister in Tartlau, ist einer von ihnen. Der hochgewachsene Mann, von seinen Landsleuten immer wieder herzlich begrüßt, wobei dem Gruß nicht selten auch die Worte „Und ich danke für das Paket“ beigefügt werden, dieser Mann hat am Sonntag den Gruß der im Ausland lebenden Tartlauer anlässlich des 750. Jubiläums der Gemeinde überbracht. Michael Trein sprach dabei im Namen der 9. Tartlauer Nachbarschaft, die es in Crailsheim bei Schwäbisch Hall gibt, wobei im Raum Böblingen über 1000 gebürtige Tartlauer leben.

Die 9. Tartlauer Nachbarschaft in der Bundesrepublik Deutschland, die dort auch eine Publikation, „Das Tartlauer Wort“, herausgibt, die zweimal im Jahr erscheint, pflegt eine enge Bindung zur Heimat, selbstverständlich auch durch die Sendung von Hilfsspenden, die sich heuer verstärkt haben. Die im Westen lebenden Tartlauer haben übrigens vor, den 750. Jahrestag seit der ersten urkundlichen Erwähnung ihrer Heimatgemeinde anlässlich des Tartlauer Treffens vom 20. bis 21. Oktober in Dinkelsbühl zu begehen. Diese Nachricht steht auch im „Tartlauer Wort“ Nr. 16, wo der Tartlauer Kurator Hans Römer einen Brief mit Nachrichten aus Tartlau zeichnet, den ersten Brief in Freiheit, wie es im Untertitel heißt, vom 28. Dezember 1989.

Ich möchte hier übrigens erwähnen, daß die 9. Tartlauer Nachbarschaft, der Michael Trein vorsteht, den Kaffee und den für das Backen der knusprigen Baumstriezel nötigen Zucker gespendet hat. Schließlich sind am Nachmittag im Bäckerhof der Kirchenburg zig Kannen mit dem Türkentrunk von den Frauen aufgetragen worden, ebenso ungezählte Teller mit äußerst schmackhaften Baumstriezeln, hatten sich hier doch auch Vertreter aus zahlreichen Ortschaften der Umgebung eingefunden, Frau Katharina Schenker erzählte mir, daß 80 Kilogramm Mehl zu Baumstriezeln verbacken worden seien, und zwar in acht Höfen je 10 Kilogramm, was 200 Stück ergeben hat.



*Eigenst aus Berlin angeflogen, war Frau Emmi Plückhahn (geb. Olesch), um mit ihrer noch in Tartlau lebenden Schulfreundin Anni Kurmes (geb. Löx) in der wunderschönen Tracht daheim beim Fest dabei zu sein.*



Die Großveranstaltung in Tartlau war ein schönes Heimatfest. Im Rathaus-Hof der Kirchenburg und im Kulturheim der Ortschaft hat es dabei gelungene Darbietungen der Tartlauer Kulturgruppen gegeben, die für das Jubiläum der Ortschaft ein abwechslungsreiches Programm vorbereitet hatten. Im Rathaus-Hof ist der von Pfarrer Hans Orendi geleitete Kirchenchor aufgetreten, die mit Bläsern aus Brenndorf und Honigberg verstärkte Blaskapelle bot unter Prof. Ernst Fleps ein kurzes Programm. Gunhild Battes trug zwischendurch die „Siebenbürgische Elegie“ von Adolf Meschendörfer vor. Heimatlieder wieder und wieder, vertraute Chorlieder und schöne Blasmusik, darunter auch ein sächsisches Liederpotpourri von Karl Fisi, ja, das sächsische Herz durfte lachen.

Im Kulturheim dann ebenfalls viel Beifall für die gelungenen Darbietungen, vorbereitet durch die Lehrkräfte Ingeborg Orendi und Ingeborg und Horst Gutsch. Ricarda Gutsch, die Tochter des Fachlehrer-Ehepaars, hat dabei nicht nur die Ansage besorgt, sondern auch in der Jugend-Tanzgruppe mitgewirkt und das Gedicht „Die Flüsse im Feuer“ von Conrad Ferdinand Meyer mit viel Einfühlungsvermögen vorgetragen. Gedichte haben auch Gunhild Battes und der kleine Bernd Copony aufgesagt. Es gab mehrere Tänze, wobei es starken Beifall für den Auftritt der Erst- und Drittklässler gab, den Ingeborg Orendi einstudiert hatte. Sunhild Coponi stellte sich mit einem Chor und einer Flötengruppe vor, schließlich sind die „Edelweiß“-Band und die Theatergruppe aufgetreten. In der Regie von Ingeborg Orendi ist das Mundartstück „Der Dani-Misch wid herresch“ über die Bühne gegangen. Es wirkten mit: Dietmar Abraham, Ingrid Paliko, Edda Gündisch, Birgit Zerbes, Otto Kaiser, Horst-Dieter Roth, Wilhelm Thoiss, Michael Thiess, Gerhard Gusbeth, Anne Zerbes, Annemarie Löx, Heinz Löx, Helga Cokesch, Monika Kleinpeter und Helmut Zink.

Ja, es war ein schöner Abend. Der letzte dieser Art in Tartlau? Es hat Stimmen gegeben, die es behauptet haben. Schließlich gibt es viele Tartlauer mit Ausreisepaß und andere, die auf ihre Pässe warten. Man muß dieses sagen, der Wahrheit wegen. Die sächsische Gemeinschaft in Tartlau, von der sich Frau Christine Vortisch vom Kulturinstitut der Bundesrepublik Deutschland in Bukarest bei der Jubiläumsfeier in einem Gespräch mit mir äußerst beeindruckt zeigte („in Deutschland gibt es einen solchen Gemeinschaftssinn eben nicht“), zerbröckelt allmählich, leider. Was bleibt und wahrscheinlich bleiben wird, ist die Verbundenheit mit der alten Heimat, die nun einmal nicht zu ersetzen ist.



Am Pfingstmontag im Hof der Kirchenburg, auf Nachbarschaften gruppiert wird bei Holzfleisch und Bier gefeiert.

## Brücke Crailsheim – Tartlau

### „Das Tartlauer Wort“ – ein „Heimatbote“ in der BRD

hs. Kronstadt. – Zweimal im Jahr, zu Weihnachten und zu Pfingsten, erscheint in Crailsheim bei Schwäbisch Hall in der Bundesrepublik Deutschland „Das Tartlauer Wort“. Im Impressum dieser Publikation – auf vorzüglichem Kreidepapier gedruckt und vom Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft in Crailsheim herausgegeben – ist zu lesen, daß es sich um ein Informationsblatt handelt, welches für einen bestimmten Personenkreis gedacht ist. Diese Publikation mit 16 Seiten in Kleinformat, ist praktisch eine Brücke zwischen Crailsheim in der Bundesrepublik Deutschland und dem siebenbürgischen Tartlau.

Für „Das Tartlauer Wort“ zeichnet Michael Trein, der letzte sächsische Bürgermeister aus Tartlau, verantwortlich. „Ja“, sagt der Mann lächelnd, „ich bin sozusagen auch der ‚Chefredakteur‘ geworden. Die Pfingstausgabe 1990 des Informationsblatts (Nr. 16) steht im Zeichen des 750. Jahrestags seit der ersten urkundlichen Erwähnung von Tartlau im Jahre 1240, ein Jubiläum, das am 20. und 21. Oktober d.J. auch in der Bundesrepublik festlich begangen werden soll, und zwar anlässlich des fünften Tartlauer Treffens in Dinkelsbühl.“

Zur Dinkelsbühler Jahresfeier, ist einem Bericht zu entnehmen, wollen die Veranstalter nicht nur den Tartlauer Pfarrer Hans Orendi und Kurator Hans Römer einladen, sondern auch alle der dieser Zeit noch in Tartlau ansässigen Landsleute. Die Pfingstausgabe 1990 des Blattes bringt mehrere nennenswerte Beiträge, von denen wir einige erwähnen wollen: „110 Jahre Tartlauer Blasmusik“, „Erinnerungen an Tartlau“, „Zum Ortsplan von Tartlau im Burzenland“, „Wann wurde Corona gegründet?“ usw. Mehrere Meldungen beziehen sich auf Hilfsspenden für die Tartlauer, natürlich aus Crailsheim, aber auch aus dem österreichischen Haslach. Außerdem werden Dankschreiben der Empfänger an Michael Trein veröffentlicht.

Ein Bericht befaßt sich mit dem 7. Burzenländer Treffen im „Fränkischen Hof“ zu Dinkelsbühl (eine Arbeitstagung der Burzenländer Nachbarväter und Ortsvertreter), das zwischen dem 23. und 25. März 1990 stattgefunden hat, ebenso sind Nachrichten aus der 9. Tartlauer Nachbarschaft in Crailsheim zu lesen. Unter dem Titel „Nachrichten aus Tartlau“ berichtet Kurator Hans Römer über die Dezember-Revolution in Rumänien, wobei auch die Kronstädter Demonstrationen vom 21. und 22. Dezember 1989

erwähnt werden. Hans Römer schreibt desgleichen in einem anderen Text über die Nachbarschaftstreffen vom Januar 1990. Es werden dabei auch die neuen Vorstände der acht Nachbarschaften in Tartlau namentlich angeführt. Außerdem erwähnt Hans Römer, daß es im Vorjahr in Tartlau acht sächsische Trauungen, neun Taufen und 14 Beerdigungen gegeben hat. Am 31. Dezember 1989 zählte man in Tartlau 971 sächsische Einwohner, im Vergleich zu 1055 Seelen am 31. Dezember 1988. Inzwischen ist, wie mir Pfarrer Orendi mitgeteilt hat, ihre Zahl allerdings stark zurückgegangen, ein Trend, der anhält. Ein Beitrag beschäftigt sich mit der neuen Aussiedlerpolitik der deutschen Bundesregierung. Aus dem „Deutschen Osten“ vom 2. März 1990 hat das Blatt auf Seite 16 einen Beitrag zum Ableben des Sachsenbischofs D. Albert Klein übernommen.

tr., aus „Neuer Weg“ vom 5. und 9. Juni 1990

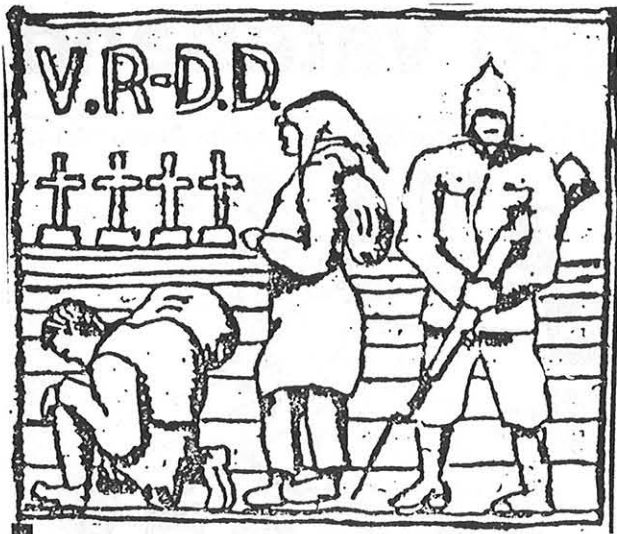


Gutes tun ist leicht,  
wenn viele helfen!

## Nachbarn!

Bei **Umzug** bitte sofort dem  
Schriftführer die neue Adresse  
mitteilen!





Signet der Kronstädter V.R-D.D.

Entwurf G. Schuller

schleppt, sind der Meinung, daß allen eine Unterstützung in Form einer Rente zusteht. Jeder müsse seinen Teil bekommen, falls den Rußland-Deportierten von den zuständigen Stellen eine bestimmte Geldsumme als Entschädigung zuerkannt wird. Diese Auffassung scheint der allgemeinen Meinung sehr nahe zu kommen und könnte auch der Hauptgrund der so zahlreichen Anwesenheit gewesen sein. Herr Johann Albert (74) aus Kleinschenk, in dessen Körper, nahe dem Schultergelenk, noch eine

Kugel aus der Kriegszeit steckt, ist gekommen, um seine Solidarität mit den anderen Opfern zu bekunden. Ihn würde vor allem ärztliche Hilfe interessieren. Frau Josefine Hruşca, geb. Undisz (64) aus Kronstadt verlangt auch Hilfe, nicht unbedingt für sich selbst, sondern für alle Kranken und Invaliden der Rußland-Deportation. Außerdem möchte sie Erinnerungen und Informationen mit anderen ehemaligen Leidensgefährten austauschen. Die Vereinigung könnte ihre Reihen erweitern und ihre Altersstruktur verbessern, indem sie auch andere Opfer jener schweren Jahre aufnimmt wie z.B. die Waisen oder Halbwaisen; sogar Personen, die als Kinder von Rußland-Deportierten das Licht der Welt in Rußland erblickt haben; dann auch die Kinder, die jahrelang ihre Eltern vermißt haben.

Man kann nur hoffen, daß jetzt, wenn so eine Vereinigung bestehen kann, einiges für ihre Mitglieder getan wird und daß diese zu Wort kommen können, auch im Rahmen unserer Wochenschrift.

Ralf Sudrigian

Trein, aus NEUE KRONSTÄDTER ZEITUNG,  
15. 7. 1990



Gutes tun ist leicht,  
wenn viele helfen!

**NACHRUF**  
anlässlich des Todes von  
**GEORG BRUSS**



*Weinet nicht, ich hab' es überwunden,  
bin erlöst von Schmerz und Pein.  
Denkt an mich in stillen Stunden,  
laßt in Gedanken oft mich bei euch sein.*

Am 26. 10. 1990 nahmen wir Abschied von unserem Nachbarn

**GEORG BRUSS**

geboren in Tartlau am 9. 4. 1898,  
gestorben in Nürnberg am 22. 10. 1990.

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 26. 10. 1990, in Nürnberg auf dem Westfriedhof statt.

Hans Junesch aus Nürnberg dankte im Namen der leidtragenden Gattin für die erwiesene Anteilnahme der Verwandten, der Nachbarschaft, sowie Bekannten und nahm Abschied vom Entschlafenen.

Sehr verehrte Trauergemeinde, liebe Leidtragenden, liebe Nachbarn!

Erlauben Sie mir mich im Namen der tieftrauernden Gattin für die Ehre, die Sie dem verstorbenen **Georg Bruss** erwiesen haben, aufs herzlichste zu bedanken.

Liebe Trauergemeinde, wir verabschieden uns heute von einem Erdenbürger, der in diesem Jahr das seltene Glück hatte, das nicht jedem Bürger beschieden ist, seinen 92. Geburtstag im Kreise seiner so zahlreichen Familienmitglieder zu feiern.

Wir verabschieden uns von einem Freund, von einem guten Kameraden, der beide Weltkriege nicht nur miterlebt, son-

dern mitgemacht hat und das nicht in der Etappe, sondern immer an der Front in der „Ersten Linie“.

Wir verabschieden uns heute, verehrte Trauergemeinde, von einem Tartlauer – heute Nürnberger Nachbar – der stets bemüht war, im Dienste der Nachbarschaft zu stehen und dies tat er immer mit voller Liebe, wofür ich mich im Namen aller Tartlauer bedanken möchte.

Wenn wir uns vor unserem wachsamem Auge einige Stationen aus dem Lebensweg unseres Bruders **Georg Bruss** passieren lassen würden, so müßten wir zum Entschluß kommen, daß wir nur einen Bruchteil miterlebt haben, da wir zum Zeitpunkt seiner Geburt das Licht der Welt noch nicht erblickt hatten.

Ich möchte daher in die 60er Jahre zurückgreifen, zu welcher Zeit in meinem Elternhaus eine 88 Jahre alte Tante lebte. Da ich zur damaligen Zeit im selben Unternehmen mit dem heute verstorbenen **Georg Bruss** tätig war, sagte er mir gelegentlich: „Ob wir, ob ich wohl dies Alter erreichen werde?“ Heute können wir sagen ja, er hat es erreicht und Gott hat ihm noch vier Jahre dazu geschenkt.

Im Jahre 1984 traf ich mich auf dem Marktplatz zu Tartlau mit dem heute dahingeshiedenen Bruder, der eine leere Kiste nach Haus beförderte. Viele Tartlauer haben sich damals, sicherlich auch mit Recht geäußert: Wann werde ich mir auch so eine „Glückskiste“ bestellen können? Aus dem Gespräch, welches wir damals führten, ergab sich folgendes in Kürze: Er sagte: **der einzige Grund**, der mich bewegt hat, die Kisten zu bestellen, war der, den Weg in die Freiheit zu finden, und sei dies auch nur für ein bis zwei Jahre. Heute können wir sagen, ja er hat es erreicht und Gott hat ihm noch vier Jahre dazu geschenkt.

*Nun tragen wir Dich zu Grabe,  
Du tapferes Sachsen-Herz,  
In Tartlau ließt Du Deine „Habe“;  
Gott nahm Dir Deinen Schmerz.*

*Schlafe sanft in Mutters deutscher Erde,  
Was auch immer kommen werde.*

*Dort nur dort werden wir uns einst wieder finden.  
Und unsere Tartlauer Herzen vereint wieder binden,  
unsere Tartlauer Herzen vereint wieder binden.*

Ruhe sanft, wir werden und können Dich nicht vergessen.

# Deutschland, einig Vaterland!

## An die Freude

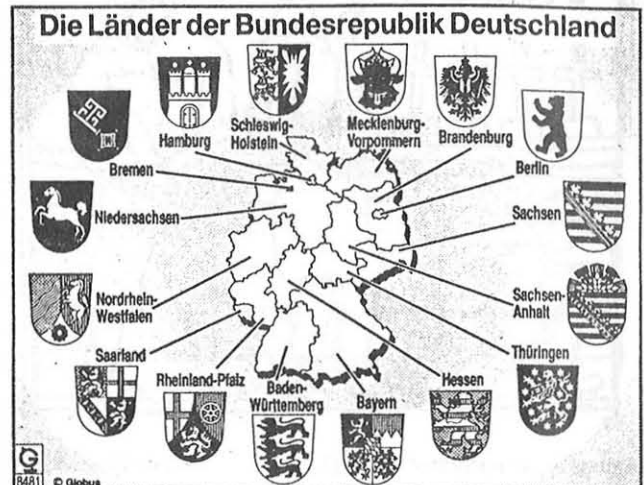
Operation gefelgen – Patient tot. Ein Staat wurde zu Grabe getragen (gefeiert), und das merkwürdigste Begräbnis der Menschengeschichte wurde zu einem der größten Medienspektakel der Neuzeit. Der Totenschmaus begann lange bevor die Glocken den Untergang besiegelt und den Neuanfang eingeläutet hatten. Tränen waren nicht gefragt. Die waren schon Monate vorher vergossen worden, und auch sie waren damals kein Ausdruck der Trauer, sondern ein Opfer des Dankes „an die Freude“. Natürlich wäre es höchst unanständig, sich angesichts des Todes zu freuen. Das taten die Deutschen am 3. Oktober 1990 auch nicht. Ihre eher verhaltene Freude galt ausschließlich der dem Tode der DDR unmittelbar folgenden Vereinigung. Die Deutschen-Ost waren zu sehr mit ihren Alltagssorgen belastet, und den Deutschen-West saß die Angst um die von Schwarzmachern an die Wand gemalten Opfergänge für die Einheit im Nacken, um uneingeschränkte Freudengefühle dominieren zu lassen. Der goldene Mittelweg zwischen Trauer und Freude war ein festliches Gleiten in eine neue Zeit. Sekt, Bier, Musik und Feuerwerke gehörten nun mal zu diesem Totenschmaus-Geburtsfeier-Staatsakt.

Was diesen ersten „Tag der deutschen Einheit“ aber am nachhaltigsten geprägt hat, war die Atmosphäre in den mit Blumen geschmückten Festhallen und Konzertsälen Deutschlands. Man war sich der Einmaligkeit dieses geschichtlichen Ereignisses jederzeit bewußt. Das Gefühl, aus der Verdammung der Geschichte zu neuem Leben auferstanden zu sein, hat den vorangegangenen Tod eines menschenunwürdigen Staatengebildes zu Recht sehr schnell aus dem Gedächtnis der Menschen verdrängt, obzwar erst dieser Tod die Auferstehung ermöglicht hat. Nie zuvor ist Ludwig van Beethovens Neunte Symphonie so oft auf deutschem Boden erklingen wie an diesem Tag. Und das mit Recht, denn nie zuvor ist ein Staat von der Landkarte verschwunden, ohne daß Menschen dabei ihre Heimat verloren haben. Beim Verschwinden der DDR haben viele Menschen in Ost und West ein neues Sicherheitsgefühl vermittelt bekommen. Erst jetzt sind die Folgen des kalten Krieges aus der Welt geschafft und, damit dem Bangen um die angestammte Heimat jede Grundlage entzogen wird, mahnt man den verbindenden Charakter, den Grenzen auch haben können, an. Obzwar geänderte Grenzinterpretationen nicht über auch weiterhin existierende Unterschiede im Lebensstandard der Menschen in Europa hinwegtäuschen können, sind sie eine Gewährleistung dafür, daß Gegner von gestern Partner von morgen werden können. Deutschland, einig Vaterland, war schon vor zwanzig und dreißig Jahren ein selbstverständlicher Gesprächsstoff in unseren Dörfern im Karpatenbogen. Das ihnen eigene, als angeboren empfundene Zugehörigkeitsgefühl zum deutschen Volk ließ diese Männer regen Anteil am schmerzhaften Schicksal Deutschlands nehmen.

Die meisten von ihnen haben ein in Freiheit geeintes Deutschland nicht mehr erlebt. Die Gesinnung unserer in Siebenbürgen ruhenden Väter und Großväter rechtfertigt aber den schnelleren Rhythmus unserer Herzschläge, den wir fühlten, als es am ersten Tag der deutschen Einheit durch die Lüfte hallte:

*„Freude, schöner Götterfunken,  
Tochter aus Elysium,  
Wir betreten feuertrunken,  
Himmlische, dein Heiligtum.*

*Deine Zauber binden wieder,  
Was die Mode streng geteilt,  
Alle Menschen werden Brüder,  
Wo dein sanfter Flügel weilt.“*



*„Mein Deutschtum  
ist kein  
unentrinnbares Schicksal,  
sondern eine Aufgabe.“*

*(Bundespräsident Richard von Weizsäcker)*

*Einigkeit und Recht und Freiheit  
für das deutsche Vaterland!  
Danach laßt uns alle streben,  
brüderlich mit Herz und Hand!  
Einigkeit und Recht und Freiheit  
sind des Glückes Unterpfand,  
blüh' im Glanze deines Glückes,  
blühe, deutsches Vaterland.*

### Impressum

„Das Tartlauer Wort“ wird im Auftrag der „9. Tartlauer Nachbarschaft“ vom Vorstand herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes in der Bundesrepublik Deutschland und dient ebenfalls nur zur Information eines bestimmten Personenkreises. Verantwortlich: Michael Trein, Im Feldie 22, 7180 Crailsheim, Telefon (0 79 51) 69 30. Schriftliche Beiträge bitte senden an Schriftführer Edmund Junesch, Ulmenstraße 35, D-7129 Brackenheim, Telefon (0 71 35) 124 78. Versand und Kassenführer: Johann Bruss, Beethovenstraße 62, D-7033 Herrenberg, Telefon (0 70 32) 2 36 22. Beitragszahlungen und Spenden an: Volksbank Herrenberg (BLZ 603 913 10), Kontonummer 17 049 008, Stichwort „Tartlauer Nachbarschaft“. Das „Tartlauer Wort“ erscheint zweimal im Jahr, zu Pfingsten und zu Weihnachten. Druck: Der Schnelldruckladen, 7180 Crailsheim.